

Interview

Sowohl Betroffene als auch Ärztinnen und Ärzte begleiten

Diana Walther ist leitende Ärztin des neuen schweizerischen medizinischen Beratungsnetzes für nichtionisierende Strahlung MedNIS. Sie betont die Bedeutung einer Anlaufstelle mit ausgebildeten Fachleuten, an die sich sowohl Betroffene als auch Hausärztinnen und -ärzte wenden können. Das Interview erschien in der Zeitschrift „die umwelt“ des Schweizer BAFU.



Diana Walther
leitende Ärztin MedNIS

Bild: Zfg, von BaFu Schweiz

Diana Walther, wie kann das MedNIS-Beratungsnetzwerk die Situation von Patientinnen und Patienten verbessern?

DIANA WALTHER: Elektrosensible Personen leiden häufig doppelt, denn zusätzlich zu den teils stark einschränkenden Symptomen wird ihr Leiden von Ärzten, Arbeitgeberinnen, Angehörigen und der Gesellschaft nicht immer anerkannt. Unser Ziel ist es, diesen Menschen einen Ort zu bieten, an dem sie ernst genommen und ganzheitlich betreut werden. Mit der Zeit wollen wir mithilfe der Rückmeldungen der Betroffenen und der Ärztinnen und Ärzte die Betreuung anpassen und verfeinern.

Warum ist ein solches Netzwerk auch für die Ärzteschaft wichtig?

DIANA WALTHER: Dank MedNIS können Hausärztinnen und Hausärzte, die sich mit Elektrosensibilität nicht gut auskennen, ihre Patientinnen und Patienten an spezialisierte Mediziner überweisen. Oder Personen, die eine elektromagnetische Hypersensibilität bei sich vermuten, können sich an eine Ärztin oder einen Arzt aus dem Netzwerk wenden. Diese Konsultation wird als normale medizinische Leistung nach dem TARMED-Tarif abgerechnet und ist eine wertvolle Unterstützung für die weitere Betreuung Betroffener in der Hausarztpraxis.

Worin besteht die MedNIS-Weiterbildung für Ärztinnen und Ärzte des Netzwerks?

DIANA WALTHER: Einen Tag lang werden unterschiedliche Aspekte thematisiert. Ein wichtiger Teil behandelt die Epidemiologie, die Symptome und die Geschichte der elektromagnetischen Hypersensibilität. Dazu schauen wir uns die Strahlungsquellen und die Expositionsmessungen sowie die gesetzlichen Grundlagen an. Zudem haben wir eine Liste mit empfohlener Fachliteratur zum Thema zusammengestellt. Ab 2024 planen wir einen Fortbildungstag pro Jahr sowie einen vierteljährlichen Qualitätszirkel. Darin treffen sich dann die behandelnden Ärztinnen und Ärzte, um sich zur Betreuung Betroffener auszutauschen.

Welche Therapiemöglichkeiten für Elektrosensibilität gibt es heute?

DIANA WALTHER: Ein wichtiger Teil ist, die Strahlungsexposition Betroffener zu reduzieren. Dabei muss die Verhältnismässigkeit gewahrt sein, damit die Betroffenen nicht etwa komplett sozial isoliert werden. Parallel dazu gilt es, ihren allgemeinen Gesundheitszustand zu verbessern, um die Resilienz gegenüber elektromagnetischen Feldern zu stärken. Ein erholsamer Schlaf, eine ausgewogene Ernährung und regelmässige körperliche Aktivität tragen dazu bei, ein Gleichgewicht zu finden. Manchen Betroffenen können bestimmte Vitamine und Mineralstoffe oder andere Nahrungsergänzungsmittel helfen. Jede Situation muss aber einzeln beurteilt werden.

Quelle: <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/elektromog/dossiers/neu-gibt-es-ein-medizinisches-beratungsnetz.html>